

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abendblatt  
Inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Erzgebirge.)  
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Zeitspalt 10 Pfg.  
amtliche Inserate die Corpus-Beile, 25 Pfg.  
Wekamen pro Zeile 20 Pfg.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 102.

Freitag, den 27. August 1897.

10. Jahrgang.

## Städtische Sparkasse zu Grünhain

expedirt an jedem Wochentage Vor- und Nachmittags und verzinst alle Einlagen mit 3 1/2%.  
Diese bietet somit die vortheilhafteste Verzinsung im ganzen Bezirke. Durch die Post  
gesandte Einlagen werden pünktlich expedirt. Darlehne gegen hypothekarische Sicherheit werden unter günstigen Bedingungen gewährt.

### Aus letzter Woche.

Der Attentäter Angiolillo hat im Verhöre erklärt, Präsident Faure würde das Opfer der Anarchisten sein, und wenn man auch den Großsprecherien dieser verzweifelten Durschen nicht immer vollen Glauben schenken darf, so mag Herr Faure doch froh sein, für einige Tage wenigstens in voller Sicherheit zu sein — während der Meerfahrt nämlich. Faure will momentan in Petersburg und zwar in einer gänzlich ungewohnten Rolle. Wie mag sich da der ehemalige Kohgerber vorkommen? Der Unterschied zwischen ihm und einem Kaiserliche: Gäste, dessen Geschlecht schon seit einem halben Jahrtausend in der Geschichte bekannt ist, springt doch gar zu sehr in die Augen. Die Franzosen werden das zwar nicht wahr haben wollen, aber es kommt doch bei diesem Besuche nicht so sehr auf diejenigen Empfindungen an, die sie selber zu fühlen vorgeben, als vielmehr auf diejenigen, die der Besuch erwecken und stärken soll. Ein schneidiger Pariser Reporter hat den Kammerdiener des Präsidenten ausgehört: und weiß dem „Figaro“ genau die Zahl der Kravatten, Taschentücher, Lackstühle und dergl. mitzuteilen, die Faure mit nach Petersburg genommen hat. Für die Franzosen sind derartige Kleinigkeiten sehr wichtig, nichts in der Welt, mein Sohn, ist unbedeutend“, denken sie mit Ballesheim's Sternengüter Sen. Die Präsidentenreise hat in Paris auch schnell das Interesse verdünnt, das für kurze Zeit das Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen Henri von Orleans wachgerufen hatte. Der Prinz hätte seinem Hause einen kostbaren Dienst geleistet, wenn er dem italienischen Fürstenthum eine tüchtige Wunde beigebracht hätte, statt eine solche von ihm zu erhalten. Die Franzosen empfinden diesen Sabelhieb wie eine nationale Niederlage, und die schwachen Ansätze der letzten Zeit für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien sind für längere Zeit gestört. Die Festberühmte über den Petersburger Aufenthalt Faures müsse dafür entschädigen. Bernünftigerweise machen sich in Frankreich selbst jetzt schon Stimmen geltend, die die Bedeutung des Besuches einzig und allein in der verstärkten Friedensgarantie und nicht in dem Rührreden der Rebanché betrachten. Und wenn Fürst Ferdinand geglaubt hat, es würde in Petersburg Freude erwecken, wenn er in britischer Weise mit Oesterreich bricht, so mußte er zu seinem Schaden das Gegenteil erfahren. Der Zar hat sich geweiht, ihn zu empfangen, bis er seine Wiener Rechnungen beglichen hat. Auch Ferdinands Besuch in Konstantinopel brachte nicht den erwarteten Erfolg. Der Sultan hat den „treuen Vasallen“ gern empfangen, war aber für weiteres nicht zu haben. Das ist auch erklärlich genug. Die Türkei blickt auf einen siegreichen Krieg zurück und ist nicht geneigt, den kleinen Balkanstaaten Zugeständnisse zu machen. Im Gegenteil regt es sich jetzt in der ganzen mohammedanischen Welt, um die Türkentriege moralisch auszunutzen. Besonders ist das in Nord-Indien der Fall, wo der heilige Krieg gegen die Engländer begonnen hat. Ueber den Ausgang dieser Kämpfe zu urteilen, ist nicht unsere Sache. Vasco de Gamas Erinnerungsfest wurde erst im vorigen Jahre von Portugal begangen, aber was befiel Portugal noch von Indien? Das armenische, durch seine Ararat-Defikulation am besten bekannte Gebiet von Goa, und auch die dortigen Eingeborenen sind gegen die Europäer aufässig und müßten erst kürzlich wieder von den Engländern und Portugiesen zur Raifon gebracht werden. Wie England in Ostindien, so ergeht es Spanien in Westindien, wo seine Herrschaft nicht nur durch den cubanischen Aufstand, sondern vielleicht auch noch durch die Begehrlichkeit Nordamerikas ernstlich bedroht ist. In Portugal machen sich republikanische Agitationen geltend, man meint aber, sie werden heimlich von der Regierung begünstigt, damit diese als „Reiter“ auftreten und die Aufmerksamkeit von den Dingen abziehen könnte, wegen deren sie ernsthafte und berechtigte Angriffe zu gewärtigen hätte. In Schweden und Norwegen bereitet man sich auf das 25 jährige Regierungsjubiläum des Königs Oskar vor. In Christiania ist die Begeisterung dafür nur mäßig; der Unabhängigkeitssinn der Norweger fühlt sich schon von jeher durch die Personal-Union mit Schweden stark beeinträchtigt und seitdem König Oskar, der selber Dichter ist, die literarischen Arbeiten Björnsters Hydrons nicht ganz tadellos gefunden hat, war dieser geneigt, sich zum Führer der norwegischen Republikaner zu machen. „Es soll der Dichter mit dem König gehen, denn beide wandeln auf der Menschheit Höhen“. Wenn der König selber ein Dichter ist, kann er der Begleitung entzogen, und wenn der Dichter Hydron auch nicht gerade König werden will, so würde er doch nicht abgeneigt sein, Präsident von Norwegen zu werden. Daß ihm als solcher königliche Ehren ersprochen können, steht er ja gegenwärtig an Faure in Petersburg.

### Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaction  
sehr willkommen.

(Privilegierte Schützengilde Aue.) Einen schönen Abschluß fand die Weiße der neuen Schießstände durch den Besuch der Schützengesellschaften von Wildensfels u. Löbnitz am vergangenen Dienstag. Vormittag halb 11 Uhr traf die Wildensfelder Gilde hier ein, auf dem Bahnhofe von einer Deputation feierlichst empfangen. In Paradeuniform, mit einem berittenen Adjutanten an der Spitze, marschirten die Wildensfelder in unserer Stadt ein, mit den wehenden blau u. weißen Federbüschen, weißen Hosen, den geschmackvollen Uniformröcken, sah diese Gesellschaft wirklich prächtig aus. Bei Köhner's in der Albertstraße wurde Halt gemacht und ein vorzügliches Glas Wein gereicht. Ebenso spendete Herr Stadtverordneter Köhner (geborener Wildensfelder) seinen Gästen im Rathskeller, wohin sich der Zug bewegte, eine Festtafel, an der auch die Empfangs-Deputation unserer Gilde theilnahm. Herr Vicevorsteher Rudolf begrüßte die Gäste im Namen der Stadt und der Auer Schützen, was dankend erwidert und worauf noch mancher schöne Toast gehalten und auch ein humorvolles Tafelred gesprochen wurde. Nach aufgehobener Tafel fand ein Besuch unserer Kirche statt. Auch die Löbnitzer Schützengesellschaft traf Nachmittags 5 Uhr hier ein, wurde auf der Löbnitzer Chaussee empfangen und marschirte in großem Aufzuge dem Festplatz zu, wo sich im Verein mit unseren Kameraden bald ein frohes Treiben entwickelte. Die beiden Musikchöre der Wildensfelder u. Löbnitzer Gesellschaften concertirten abwechselnd in der Musikhalle im Garten des Besergutes. Auch die sonstigen Volksbelustigungen fanden von dem hinzugeströmten Publikum zahlreichen Zuspruch. Viel zu früh verließen uns die fremden Gäste. Abends fand noch ein solenner Commers im Salon des Besergutes statt, der auch von der Bürgerschaft gut besucht war und wobei es an trefflichen Reden und gütlichen Toasten nicht fehlte.

Die schönste Würze des Festes war das große Preis-schießen. Es wurde in den 3 Tagen fleißig geschossen, Mitglieder von 12 auswärtigen Schützervereinen theilnahmen sich lebhaft daran, ein wahres Salvofeuer konnte man von Zeit zu Zeit hören, und haben unsere praktischen neuen Schießstände bei so erprobten Schützen die Feuer-taufe voll bestanden. Ein großer Theil werthvoller Ehren-gaben war von Brüdern und Freunden unserer Gesellschaft eingegangen, die im Gabentempel am Auf-gang zur Schießhalle aufgestellt gefunden hatten. Es kamen nach beendigtem Schießen zunächst 9 Preise zur Vertheilung, an die Herren: auf Feldfest Roggk, Eiben-stock I. Pr., Albrecht Becker, Aue II. Pr., Schnädelbach, Löbnitz III. Pr., auf Standfest freihändig: A. Beyer, Schneeb-berg I. Pr., G. Dahn, Zwönitz II. Pr., Albrecht Becker, Aue III. Pr., auf Standfest aufgelegt: Albrecht Becker, Aue I. Pr., Moritz Destrach, Aue II. Pr., Rich. Weigel, Lauter III. Pr. Nach Verrechnung der übrigen Schießarten werden den Gewinnern die weiter geschossenen Preise zu-gesandt.

Am vergangenen Sonntag hatte der hies. Kreuzbrüder-verein ein Konzert mit Ball zum Besten der Ueber-schwemmten veranstaltet. Das Konzert sowie der Ball waren sehr gut besucht, sodas der Verein ca. 60 Mark in hiesiger Rathsepedition zu diesem Zwecke niederlegen konnte. Da dieser Verein schon vor einiger Zeit 10 Mk. aus seiner Kasse bewilligt hatte, so sind von den Kreuz-brüdern demnach 60 Mk. gespendet worden. Möge der Verein zum Wohle der Armen weiter blühen u. gedehen.

An die hiesige Stadt-Fernsprecheinrichtung sind neu angeschlossenen: No. 89 Gebr. Wilsch, Buntpapierfabrik, Oberflema, No. 90 Fr. Aug. Wiesel, Mech. Stickerel, Schneeb-berg No. 831 B, No. 91 E. A. Lange (Inhaber Eugen Hermann) Drogen- u. Colonialw. Schneeb-berg, No. 92 Friedrich Freitag, Kaufmann, Schneeb-berg, Markt, No. 93 E. F. Jungnickel, Expediteur, Schneeb-berg, Markt 198. Das königliche Amtsgericht Schneeb-berg macht bekannt, Auf dem die Firma: Christian Becker in Aue betreffenden Folium 253 des Handelsregisters für Neustädtel, Aue und die Dorfschaften ist Frau Emilie Hedwig verw. Becker geb. Wilmann in Aue als Inhaberin eingetragen und das Anschei-den des Herrn Christian Gottlieb Becker in Aue verlaubar worden. Ferner: Auf dem neuerrichteten Folium 286 des Handelsregisters für Neustädtel, Aue und die Dorfschaften ist die Firma Moritz Dürr in Aue verlaubar und als deren Inhaber Herr Kaufmann Ernst Moritz Dürr in Aue eingetragen worden.

Wie aus dem Inzeratentheil des Erzg. Wd. ersichtlich, wird der dasige 2. Krammarkt anstatt am 19. Oktober d. J., bereits am Dienstag, den 12. Oktober, sowie der auf den 20. Oktober d. J. gelegte Viehmarkt, bereits am 13. Oktober d. J. stattfinden.

(Bodauer Wehrbau betr.) Die Reparaturen des durch das Muldenhochwasser beschädigten Muldenwehres beim Rechenhaus Bodau, welche in der Ausbesserung der Fel-der und Neuherstellung eines 3ten besteht, sollen an einen Accordanten vergeben werden. Interessenten werden zur Besichtigung an Ort und Stelle zwecks Infor-mation des Umfangs der Reparaturen durch den Stadt-rath zu Schneeberg auf Freitag, den 27. d. Mts., Mit-tags 1 Uhr in das Rechenhaus Bodau eingeladen.

Die Einstellung der Rekruten erfolgt wie nunmehr feststeht, in diesem Jahre bei den in Sachsen stehenden Infanterieregimentern, bei den Jägern, der Feldartillerie und den Pionieren am 19. Oktober. Bei den Kavalle-rieregimentern werden die Rekruten bereits am 9. Ok-tober eingestellt.

Am 23. August wird in Zwönitz eine Stadtfernsprech-einrichtung eröffnet. Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten im Verkehr mit Zwönitz beträgt: in Delsnitz (Bogtl.) eine Mark, in den übrigen Orten des Ober-postdirektionsbezirks Chemnitz mit Stadtfernsprech-einrichtung 25 Pfg.

Die bei der Gebäudeversicherungs-Abteilung der Lan-desbrandversicherungsanstalt am 1. Oktober dieses falligen Brandvers.-Beiträge werden nach Höhe von einem Pfg. für die Beitrags-einheit (wie am 1. April d. J.) zur Erhebung gelangen. In der freiwilligen Bej.-Abtlg. wird 1 1/2 Pfg. für die Einheit erhoben.

### Aus Sachsen und Umgebung.

Aus Kirchberg wird dem Erzg. Wd. geschrieben: Am 27. d. Mts. wird der Verkehrs-ausschuß unter Hin-zuziehung der Handelskammermitglieder Böhmann, Kramer, Reibhardt und Rudolph eine Wagenfahrt von Eibenstod nach Reichenbach zur Besichtigung des Geländes für die von Eibenstod und Kirchberg im vorigen Jahre bei der Ständeverammlung erbetenen Bahnlinien veranstalten. Eibenstod und Kirchberg wollen Normalspurbahnen, die sich in Hartmannsdorf bei Kirchberg vereinigen und dann als vereinigte Bahnlinie fortzuführen und oberhalb Lengens-felds (bei Irsersgrün) in die Bahnlinie Zwickau-Delsnitz einmünden. Kirchberg wünscht, daß seine Normalpur-bahn von Wilsau an schon erbaut wird.

Auf dem Kirchhofs zu Johannegeorgenstadt wur-den über Nacht 20 Grabdenkmäler zerstört, 15 Rosenstöcke awa-gerissen und viele Gräber zertreten. Am andern Tage wur-de ein 21 jähriger Handarbeiter als der That verdächtig verhaftet.

Eine fünfte Kreishauptmannschaft soll in Sachsen er-richtet werden. Als man 1835 die vier Kreishauptmann-schaften schuf, waren sie in der Bewohnerzahl einander an-nähernd gleich; heute aber hat der Zwickauer Kreis die üb-rigen Kreise an Bewohnerzahl weit überholt. Es wird daher eine Teilung dieses in Erwägung gezogen, und der nächstliegende Gedanke ist dabei, daß man das gewerbliche Vogtland, vielleicht unter Hinzufügung der Gegend um Wer-dau und Grimnitzschau, die bereits zum vogtländischen Lan-deskammerbezirke gehört, wieder zu einem selbstständigen Krei-se macht, was es bis 1836 bereits gewesen ist. Das Vogt-land würde den Baugner Kreis an Bewohnerzahl übertreffen und einer Kreishauptmannschaft reichlich zu thun geben.

In Planitz schlugte ein Einwohner seinem Schwager mit einem Messer den Hals auf und stellte sich dann selbst der Staatsanwaltschaft. Der Thäter war betrunken.

In Thurm hat sich eine eine Frau erhängt, weil sie sich vom Teufel befreien glaubte.

In Langenau erschob sich der katholische Pf. ver. Frau sand ihn früh tot im Bette auf

Der Kaiser listete für die durch die Weichselthäben Heimgesuchten in den königreichen Sachsen und Württemberg je 15000 Mk.

Der an der Eisenbahnbrücke bei Röhren verunglückte Lokomotiv-Feuermann Winter aus Gröba bei Rie.a ist ge-storben.

Auffsehen erregt die plötzlich erfolgte Verurteilung des königlichen Musikdirigenten Siegel vom Infanterie-Regiment Nr. 103 in Baugen. Siegel hat eine 32 jährige Dienstzeit hinter sich.

Eine Abgabe der in der Oberlausitz gepflan en Wand-ter ist nicht in Aussicht genommen.

**Politische Rundschau.**  
**Deutschland.**

\* Ueber einen Besuch des Kaisers am belgischen Königshofe wird berichtet, der König der Belgier habe den deutschen Kaiser zum Besuch nach Brüssel eingeladen. Ueber den Zeitpunkt des Besuchs wird augenblicklich zwischen beiden Höfen verhandelt. Für den Fall, daß der Kaiser nicht nach Brüssel zu kommen wünscht, wäre Spa als Ort der Zusammenkunft in Aussicht genommen.

\* Dem Vernehmen nach befindet sich der Bericht des preussischen Staatsministeriums über die Verwüstungen, welche das Hochwasser in der Provinz Schlesien angerichtet hat, sowie die Vorschläge zur Abhilfe des momentanen Notstandes und zur Verhütung künftiger, ähnlicher Katastrophen in Händen des Kaisers, und dürften die Entschlüsse des Monarchen in nächster Zeit zu erwarten sein.

\* Fürst Hugo zu Hohenlohe-Dehringen, Chefminister des Gesamtstaates Hohenzollern, ist am Montag auf seinem Schloß Stawenzky bei Kotel gestorben. Er hat ein Alter von 81 Jahren erreicht.

\* Frhr. v. Marschall, der in Berlin eingetroffen war, hat einen Nachurlaub erhalten und ist wieder abgereist.

\* In den deutschen Präfekturen sind im Monat Juli für 3917 160 Mark Doppelkronen und zwar sämtlich für Privatrechnung, sowie für 4948,80 Mark Einpfennigstücke geprägt worden.

\* Im Reichsgesundheitsamt ist eine Darstellung der Gefahren des Verkehrs mit indischen Häuten ausgearbeitet worden, die auf Veranlassung der Ressortminister den Behörden, die ausländische Häute verarbeiten, sowie den in solchen Betrieben beschäftigten Personen mitgeteilt werden sollen.

\* Ueber die Ertragsfähigkeit der größeren und kleineren landwirtschaftlichen Betriebe sind die Landwirtschaftskammern vom preuss. Landwirtschaftsminister aufgefordert worden, genaue Erhebungen anzustellen. Die Kammer werden geeignete Personen in die einzelnen Kreise zu diesem Zwecke entsenden.

**Oesterreich-Ungarn.**

\* Bulgarien hat Oesterreich gegenüber die Abtöne gehalten, nachdem der Zar in Sofia deutlich zu verstehen gegeben habe, daß Rußland der Abenteuerlust keinen Vorbehalt leisten würde. Nun stellt sich Stoirow ganz anders da. Er habe mit seinen Kolonnen Neuerungen keinen anderen Zweck verfolgt, als gegen die Verallgemeinerung einzelner Begebenheiten in Bulgarien aufzutreten. Nichts lag ihm angedacht fern, als Oesterreich-Ungarn zu beleidigen, geschweige denn die schuldige Ehrfurcht vor der erhabenen Person des Monarchen zu verletzen, für dessen unvergleichliche Herrschergestalten er tiefe und aufrichtige Bewunderung hege, dessen Wohlwollen sich auch fernhin zu erhalten, der schärfste Wunsch des Fürsten und der bulgarischen Regierung sei.

\* Aus den verschiedenen Ortschaften Böhmens könnte man jetzt täglich lange Listen zusammenstellen über vorgelommene Reibereien und Schlägereien zwischen Tschechen und Deutschen, Demonstrationen, Anschreitungen des Militärs und der Polizei, Verhaftungen und dergl. Die Erbitterung der Deutschen und der Tschechen halten sich die Waage.

\* Infolge der fortgesetzten nationalen Ausschreitungen und nachdem die Aussichten auf ein Zustandekommen der Ausgleichskonferenzen sich vermindert haben, soll die Regierung fest entschlossen sein, mit den schärfsten Maßregeln vorzugehen und eventuell über Böhmien den Ausnahmezustand zu verhängen.

\* In Budapest ist die Zahl der ausländigen Mauer- und Tagelöhner auf 20 000 gestiegen. Mehrfach kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei.

**Frankreich.**

\* Prinz Heinrich von Orleans hat am Sonntag Paris verlassen, um in St. Firmin vollständige Wiederherstellung zu erwarten.

Sie zu sollen nur noch einige Tage erforderlich sein, wie die Kurgie erklärte, da die Wunde regelrecht vernarbt ist. Der Prinz wird voraussichtlich bis Ende nächsten Monats in St. Firmin bleiben und dann nach Paris zurückkehren, um sich aufs neue zu einer absehbaren Reise zu rüsten. Er gedenkt diese im Februar oder März nächsten Jahres mit dem „Grafen“ Leoniew anzutreten.

**England.**

\* Ohne die Verstärkungen, die unterwegs sind, mit einzurechnen, stehen zur Zeit 37 000 Mann an der nordwestlichen Grenze Indiens. Nur in dem vor 17 Jahren geführten Kriege gegen Afghanistan hat England in jenen Gegenden eine solche Truppenmacht entsandt. Und doch ist das nicht der einzige Krieg, den England zur Zeit führt. Im Sudan und in Katschelland kämpfen britische Truppen und im Basutoland wie im Betschuanaland und auf Kreta sind militärische Operationen im Gange. Erst kürzlich sind die Kriege in Venetien, in Aschanti und am Niger beendet worden.

**Italien.**

\* Der Graf von Turin hat sich nach Gogno zu seinem königlichen Oheim begeben und liegt dort mit dem Könige der Jagd auf Steinhöde und Gemien ob. Gogno ist der Mittelpunkt der königlichen Forsten im Alpenland des Großen Paradieses. Von da aus kehrt der König auf einige Tage nach Ronza zurück, wohin sich auch die Königin, die gegenwärtig in Gressoney am Fuße des Monte Rosa weilt, gegen Ende des Monats begibt, und am 8. September tritt dann das Königspaar die Reise nach Deutschland an.

**Holland.**

\* Der Staatsrat beschloß, die Frage der Verheiratung der Königin Wilhelmine auf deren eigenen nachdrücklichen Wunsch bis nach ihrer Großjährigkeit zu verschieben.

**Spanien.**

\* Von den Philippinen kommen immer wieder Nachrichten, die die Fortdauer des Aufstandes bezeugen. Einem amtlichen Telegramme aus Manila zufolge griff der Häuptling Agunabos den Ort San Rafael an, wurde jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. In mehreren Zusammenstößen hatten die Spanier 5 Tote und 24 Verwundete, die Aufständischen 87 Tote. In den Hospitälern befinden sich 3149 Kranke.

**Rußland.**

\* Präsident Faure ist Montag mittag im Hafen von Kronstadt eingetroffen. Der Kaiser Nikolaus war ihm auf seiner Yacht „Alexandria“ entgegengefahren. Großfürst Alexis holte den Präsidenten an Bord derselben, wo sich alsdann der Zar und Faure mit Küffen begrüßten. Die „Alexandria“ traf mit dem Gaste und seinem Gefolge in Peterhof ein, wo die Yacht mit 31 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Nach der Vorstellung bei der Marin und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie fand ein Frühstück zu vierunddreißig Gedecken statt, bei dem der Zar folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich empfinde ein ganz besonderes Vergnügen, Sie willkommen zu heißen, Herr Präsident, und Ihnen für Ihren Besuch zu danken, welchen ganz Rußland mit lebhafter und einmütiger Freude aufnimmt. Die reipolle Erinnerung der zu kurzen, im vorigen Jahre in Frankreich verbrachten Tage bleibt unauslöschlich in meinem Herzen, wie in demjenigen der Kaiserin eingegraben. Gerne hoffen wir, daß Ihr Aufenthalt unter uns und die Aufrichtigkeit der Gefühle, welche er erweckt, die Bande der Freundschaft und der tiefen Sympathie nur noch enger werden knüpfen können, welche Frankreich und Rußland vereinigen. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Wohlthat Frankreichs.“ Präsident Faure erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Ew. Majestät hatten die Güte, an die zu kurzen Tage zu er-

innern, welche Ew. Majestät mit J. R. der Kaiserin im letzten Oktober in Paris verbracht hat. Ganz Frankreich hat seinerseits die wärmste Erinnerung daran bewahrt. Dem tiefen Gefühl der ganzen Nation entsprechend, kommt der Präsident der Republik in die Hauptstadt des Reiches Ew. Majestät, um die so mächtigen Bande zu bekräftigen und noch enger zu knüpfen, welche unsere beiden Länder vereinigen. Indem ich den Boden Rußlands in dem Augenblick betrete, wo das Herz der beiden Völker im Einklang schlägt in dem gleichen Gedanken der gegenseitigen Treue und des Friedens, erhebe ich mein Glas zu Ehren Ihrer Majestät des Kaisers aller Reußen, J. R. der Kaiserin und ganz Rußlands.“ — Mehr kann Deutschland, weniger Frankreich nicht verlangen.

**Balkanstaaten.**

\* Der Abschluss des Friedens wird weiter „erwartet“. Da in der jüngsten Versammlung der Botschafter nicht alle Botschafter Anwesenheit hatten, teilte der Dozent dem Minister des Auswärtigen mit, daß die Sitzung in Tophane vertagt sei. Trotz des fortbauenden englischen Widerstandes gegen die Vereinbarungen über den Rodus betr. die Abnung Thessaliens hofft man in diplomatischen Kreisen, daß eine schließlich Einigung über den baldigen Friedensschluss erfolgen werde.

\* Zu den jüngsten Konstantinopeler Bombenattentaten verläutet, daß infolge eines Gefährdisses der Bombenwerfer die Hauptmitleider der Konstantinopeler Gruppe des armenischen Komitees in ihren Verhaftungen verhaftet und viele Schriftstücke beschlagnahmt seien. Die Hinrichtung der fünf Uebelthäter soll dieser Tage erfolgen. Die Vorbereitung der Anschläge soll in Borna erfolgt sein; die Pforte hat deshalb Schritte in Sofia unternommen.

**Afien.**

\* Ueber den Aufstand in Nordindien wird berichtet: Die Empörung der indischen Grenzstäme ist völlig gebrochen. Die britischen Truppen haben ohne weiteren Widerstand alle Thäler besetzt. Die meisten mohammedanischen Priester, die an der Aufregung der Stämme die Hauptrolle getragen haben, sind bei den britischen Kommandeuren um Vergebung eingekommen.

**Von der englischen Marine.**

Verschiedene schwere Fälle von Unbotmäßigkeit an Bord des Panzerschiffes „Royal Sovereign“ gelangten am Donnerstag in Portsmouth zur kriegsgerichtlichen Aburteilung. Ein Matrose wurde zu einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt, weil er verurteilt hatte, den Kapitän zu schlagen; ein Schiffsjunge wurde zu drei Monat Gefängnis verurteilt, weil er nach dem Kommandanten geschlagen hatte; beide wurden aus der Marine ausgeschlossen. Dieses Erkenntnis gewinnt eine eigene Bedeutung, wenn man nach den Gründen forscht. Englische Zeitungen lassen darüber manches durchblicken, was die Zustände in der englischen Marine und ihre Mannszucht in einem keineswegs günstigen Lichte erscheinen läßt. Am Montag verließ das Schlachtschiff „Empress of India“ Plymouth, um als Ersatz für den „Rodney“ nach dem Mittelmeer zu gehen. Da stellt sich nun heraus, daß der „Rodney“, der Vertreter einer ganzen Schiffsklasse, die nach dem Vorbild des „Admiral“ gebaut ist, sich als ganz untauglich, hauptsächlich infolge seines niedrigen Bord, erwiesen hat. Die Morning Post sagt, das bedeute, daß er höchstens noch als Wachschiff verwendbar wäre, und doch hätten die Schiffe dieser Klasse noch vor sechs bis sieben Jahren zu den machtvollsten gezählt. Der „Empress“ von der Mittelmeerflotte soll durch den „Royal Sovereign“ ersetzt werden, um diesen als Ersatz für den „Inflexible“ verwenden zu können, der das Wachschiff des ersten englischen Hafens, Portsmouth, ist. Dieser sei mit seiner ungenügenden Panzerung und seinen alten Vorladergeschützen nicht im Stande, es mit einem modernen Schlachtschiff

aufzunehmen. Von dem eben genannten „Royal Sovereign“ weiß die „Daily Mail“ eine Geschichte zu erzählen, die freilich etwas hart übertrieben klingt. Als der Panzer von den Lieutenants des Kanalgewehrs nach Portland zurückgeführt sei, habe das Gefühl der Unzufriedenheit langsam aber sicher unter den Mannschaften des ganzen Schiffes Fortschritte gemacht. Zwischen dem Quartierbed und den Mannschaften sei das Einverständnis vollständig geschwunden. Als einmal Boote mit besserem Brot zum Verkauf an die Schiffe herangefahren wären, sei allein an den „Royal Sovereign“ die Annäherung nicht erlaubt worden. Die Mannschaften seien hierdurch, namentlich durch die Abweisung eines ganz nahe gelangten Bootes, so erregt worden, daß verschiedene in das Wasser gesprungen wären, und das Boot zurückgeschleppt hätten. Darauf habe man die gesamte Besatzung durch die Stützposten in den Panzer geworfen. Die dabei Beteiligten seien allerdings sofort bestraft worden, weil sie das Schiff ohne Erlaubnis verlassen hätten. Als der Panzer nach Portsmouth gekommen sei, habe sich die Lage nicht gebessert. Verschiedene Tage seien vorübergegangen, ohne daß der Kommandant den gewöhnlichen Urlaub erteilt hätte. Von dem Flaggschiff aus sei angefragt worden, wann der Urlaub beginnen solle. Die alten Matrosen sichtbare Antwort habe auf „morgen“ gekommet, sie sei von allen Mannschaften mit Hurra begrüßt worden. Am nächsten Abend hätten jedoch von den Verurteilten 50 gefehlt. Der Kommandant habe nunmehr jedem Unteroffizier die Weisung erteilt, jeden Fall des Ungehorsams zu melden. Die Arrestzellen sollen nach der Schilderung der „Daily Mail“, die die „Ain. Jg.“ wiedergibt, voll sein, die Leute säßen in Eisen das Ded entlang, von dem Depot sei ein weiterer Vorrat Eisen erbeten worden. Verschiedene jüngere Matrosen hätten sogar tödliche Angriffe gegen die Offiziere versucht, seien jedoch von den Soldaten und Unteroffizieren stets gebindert worden. Daß es schließlich doch dazu gekommen ist, zeigt der eingangs mitgeteilte Urteilspruch.

**Von Mail und Fern.**

Berlin. Die 74-jährige Rentiere Schulze, Königgräberstraße 35 und deren 51-jährige Stieftochter waren seit etwa 14 Tagen verschwunden. Der Hausverwalter Goencki, der im selben Hause ein Wiener Schuhwarengeschäft eröffnete wollte, sagte den Bewohnern, die beiden Damen wären nach Paris gereist und er würde die Wohnung derselben beziehen. Nachdem seit Sonntag auch Goencki verschwunden war, wurden die Bewohner mißtrauisch und meldeten den Vorfalle der Polizei. Diese fand bei der Hausdurchsuchung die beiden Frauen erworbet in großen Schuhmachereisen vor, die in Goenckis Keller standen. Zweifelloß hat Goencki das Verbrechen langer Hand vorbereitet; er schmit jedoch nicht allzuviel geraubt zu haben, denn die Witwe Schulze, eine mehrfache Millionärin, hatte ihr Vermögen bei Banken niedergelegt und hatte nur wenig Bargeld und Schmuckstücke im Hause. Goencki, dessen Frau und Tochter gleichfalls verschwunden sind, hat sich wahrscheinlich nach Amerika auf den Weg gemacht. Jedoch dürfte er nicht die Früchte seiner Frevelthat genießen, denn alle jenseitigen Hafenbehörden befinden sich schon im Besitze seines Signalements.

Torgau. Zur Angelegenheit des Bürgermeisters Birch ist auf Antrag eines Amtsgerichtsbekleideten in Uelzen über das Vermögen Birchs das Konkursverfahren eröffnet worden, doch ist die Aufrechterhaltung von Erlegung einer Kaution von 200 Mk. als Kostenvorschuss abhängig gemacht. Frau Birch ist noch in Haft und wird jedenfalls erst entlassen werden, wenn das Resultat einer Vergleichung des die Auszahlung der 50 000 Mk. beantragenden Schriftstückes an die Darmstädter Bank in Berlin mit Briefen der Frau Birch zu ihren Gunsten ausfällt.

Erfurt. Ein bei der Gewehrfabrik von Anstalt in Reparatur gegebenes Gewehr war geladen und ging bei dem Auseinandernehmen los. Dabei wurde ein in der Nähe stehender Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

**Ralf Barnekow.**

31 Eine mecklenburgische Erzählung v. H. v. d. Osten.

Die Lieblichkeit dieser Landschaft war durch die bisher herabhängenden Gewitterwolken wie durch Jauerschlag verdrängt. Weithin, nach allen Seiten überflaß das Auge schwarze, durch Landstrecken, künstliche Gewässer und nicht bewaldete Hügelchen getrennte Wasserpiegel, von einzeln durchblühenden Sonnenstrahlen hin und wieder fast beleuchtet. Der Lustzug, der kauselnd durch die hohen Grassbüschel und durch Erlen- und Rosengebüsch krich, Gefäß Schläfe küßend, wurde zum Winde, der gleich einem starken Meiter herangebraut kam. Das Mädchen erhob sich, an dem Anblick sich zu sättigen. Zu ihren Füßen rauschte auf einmal das Wasser in empörten Wogen, streute seinen Blick über das grüne Wiesener, und neigte das Buschwerk von Erlen und Weiden, in welchen eben noch die letzte Nachtigall mit schmelzend reinem Klang geschlagen. Erströden kletterte sie tiefer in die Zweige, an denen der Sturm rüttelte.

Unwillkürlich suchte sie den schäumenden, an ihr vorüberrollenden Wellen zu. Da bemerkte sie auf ihnen einen entgegenkommenden Mann, von einem einzelnen Mann regiert. Höhe und Entfernung waren nicht bedeutend genug, als daß sie nicht Ralf erkannt haben sollte; seine kräftigen, wuchtigen Bewegungen allein hätten ihn ihr verraten.

Ralf, Ralf! rief sie laut. Der Schall erreichte ihn mit dem Winde. Er ließ die Ruder sinken und blickte empor.

Ges! Ich komme! antwortete er laut. Kraftvoll setzte er die Ruder wieder ein. Aber der Sturm, welcher ihm entgegenwand und seinen Ruf verwehte, hatte auch im Ru sein Fahrzeug herumgedreht und machte es ihm unmöglich, wieder zu wenden. Er strengte seine Muskeln und Sehnen an, daß sie trachten, mit halbem Beibe sich von der Wand emporheben, ließ er die Ruder gewaltige Bögen beschreiben, vergebens! Nächstwärts trieben ihn des Windes und der Wellen Gewalt, fort von Gesa, unwiderstehlich fort.

Sie ließ am Berge hinab, mit ihrem Tuche winkend, und Ralf hob zum Gruß ein Ruder in die Höhe. Dann verschwand er hinter derselben Landzunge, schnell wie ein Scherchen, sie aber fleg langsam wieder hinan und lehrte nach Hause zurück.

Nachdem Eggert Barnekow noch eine Weile still vor sich hin gesonnen hatte, wurde seine Aufmerksamkeit durch das Rollen eines Wagens geweckt. Er konnte den offenen Wag mit der gegenstand seines stillen Großes, der neue Waghof, argneht. Vor diesem hielt das Gefährt, ein Jagdwägelchen, mit einem Paar schlanker Fische bespannt und von einem Reiter in Horee geführt. Ein junger Mann sprang heraus, gewandt und elegant, wie auf der Fischerinsel selten jemand gesehen wurde. Der herbeilebende Birt nahm ihn in Empfang und führte ihn ins Haus. Doch schon nach wenigen Minuten erlitten er wieder, die dumpe Stuben-

lust mochte ihm nicht behagen. Es wurden Bierseidel gebracht, der Birt setzte sich zu ihm und der junge Fremde sprach angelegentlich, als ob er Erkundigungen einziehen oder Aufträge auszurichten habe, auf ihn ein.

Eggert sah unbeweglich, nicht so die Nachbarn. Die Antwort eines Wagens, der Anblick eines Fremden lodte mit Zaubergewalt erst einen, dann mehrere herbei, alle empfanden auf einmal Durst nach einem kühlen Trunk. Der erste war ein vielleicht dreißigjähriger Mann, der mit sprunghaft-elastischen Schritten mehr gelangt als gegangen kam. Er warf sein langes Haar oft in den Nacken und spielte fortwährend Fangball mit seinem Taschentuch. Es war der Verwaltungsbeamte Magnus, ein sehr liebenswürdiger Mann von vielen gefälligen Tugenden. Mit verbildlichem Lächeln und artiger Verneigung grüßte er den Fremdling und bat um Erlaubnis, sich setzen und ein Glas Bier trinken zu dürfen.

Der Birt stellte vor. Herr Junker v. Bredow. — Aus der Residenz! Weiter sagte er nichts, das aber mit geheimnisvoller Miene. Der Magnus kloß über von lebenswichtigen Worten, hinter denen die Neugier lauerte; doch so direkt zu fragen: Was führt Sie her in unsern stillen Winkel? wagte er nicht.

Als mehrere Wüßbegierige sich einstellten, hielt sich der Birt, der eifrig mit Biergläsern hin und her lief, nicht länger.

Herr Junker v. Bredow, sagte er mit schlaunem Augenblicken. — Kommt, denkt euch, Kinder, in direktem Auftrage Er. königl. Hoheit uneres allerdurchlauchtigsten Großherzogs.

Was Sie sagen, Onkel Rannegieser! rief Herr Magnus und von allen Seiten tönte es: Wie? Was? Reden Sie, Herr Junker! Erzählen Sie doch um Gotteswillen!

Se. königliche Hoheit, nahm der Junker, der seine mürrischen Augen über die neugierige Versammlung schweifen ließ, das Wort, haben viel von Ihrem schönen, idyllischen Seenerreiche gehört, was ihm Lust gemacht hat, daselbe in hohen Augenschein zu nehmen.

Ah! Ah! Klang es ehrfürchtigvoll gedämpft von den Lippen der Zuhörer.

Welche gnädige Ehre! flüßelte Herr Magnus.

Se. königliche Hoheit, fuhr Junker stur v. Bredow fort, haben deshalb die Rücksicht, mit Er. Hoheit dem Großherzog nebst Gefolge Ihrer Dabinsel in nächster Zeit einen Besuch abzustatten, und ich bin abgesehen, mich zu erkundigen, wie es mit dem Untertommen ist.

O! O! machte der Birt zuversichtlich. Wir werden unserem Landesherrn in jeder Hinsicht das Beste darbieten, was hier zu finden ist! beteuerte Herr Magnus mit der Hand auf dem geküßelten Hemdlein.

Schaltst! lachelnd begann Kurt abermals: Se. königliche Hoheit möchten in der That das Beste hier genießen, das Originellste und ihn persönlich Interessierende, einen großen Fischzug.

Die Herren sprangen empor. „Güßed! rief Herr Magnus.

Was es geht? fragte der Junker erfreut. „Es läßt sich einrichten!“

**Wien.** Am Sonntag vormittag hat hier die Hauptversammlung des deutschen Privatbeamten-Vereins begonnen, zu welcher 119 Delegierte für ungefähr 11 000 Mitglieder erschienen waren. Namens der Staatsregierung begründete Bezirkskommissar Bermehren die Versammlung. An den Kaiser und den Großherzog wurden Guldigungsgramme abgesandt. Der über die beiden letzten Jahre vorgelegte Geschäftsbericht weist ein erfreuliches Wachstum des Vereins und seiner Verfolgungskasse auf.

**München.** Bei dem am Sonntag stattgehabten 100-Kilometer-Radwettkampf an der Rennbahn im hiesigen Stadionspark stürzte der Weltmeisterschaftsfahrer Fischer bei der siebzigsten Stunde und mußte schwer verletzt vom Platz getragen werden.

**Mesa.** Das, was man bisher nur in Amerika für möglich hielt, wird jetzt auch in Deutschland vorgenommen. In Lichtenlee hat man schon seit längerer Zeit die Absicht gehabt, einen Aussichtsturm in seinem Fundament um 4 Meter zu erhöhen. Die Vorbereitungen zur Ausführung dieses sonderbaren Planes sind jetzt beendet, und man hat mit der Höhererschraubung begonnen. Seit Mittwoch voriger Woche ist der Turm schon um einen halben Meter in die Höhe gewonnen worden. Man hofft, in einigen Wochen die Besucher des Turmes von der 4 Meter „erhöhten Höhe“ die Umgebung bewundern lassen zu können.

**Jena.** Vor einigen Tagen wurde infolge eines Zusammenstoßes mit einem Arbeiter ein Student der hiesigen Universität von einem Arbeiter mit einer Eisenhantel auf den Kopf geschlagen, daß der Student erheblich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein paar Tage darauf kam die Braut des Studenten zu Besuch und wurde zu dem Kranken gelassen. Am vorigen Freitag kam abermals eine junge Dame, legitimierte sich als Braut des Studenten und wollte ihren Bräutigam besuchen. Die Krankenhausverwaltung verweigerte ihr den Zutritt, da die Angaben unrichtig stimmen könnten, da die Braut des Kranken bereits da sei. Die Dame stellte sich als Braut des Studenten vor, was allerdings eine herbe Wahrheit, die sie erfuhr, da sie dem jungen Menschen das Geld zu seinem Studium gegeben hat. Die junge Dame ist zwar sehr zu bedauern, aber es ist jedenfalls immer noch besser, man wird beiseiten von dem wahren Charakter eines Menschen überzeugt, als wenn es spät ist.

**Leiz.** Ein Gauner zu Rad hat hier unter dem Vorgeben, als Beamter oder Taxator einer Versicherungsgesellschaft tätig zu sein, in der Umgebung Gutsgehöfte besichtigt und sich dabei über mancherlei unterrichtet, was ihm für seine Vorhaben nützlich erschien. In einem Falle war es ihm gelungen, die Abwesenheit der Leute bei den Erntearbeiten zu benutzen, in ein Haus einzusteigen und Bargeld sowie eine Uhrzeit zu rauben. Dabei hat er indes das von ihm benutzte Zweirad älterer Konstruktion zurückgelassen. In einem andern Dorfe soll er in eine Wohnung eingedrungen sein, ohne indes Mitnehmersvertrauen zu finden. Das vorhandene Sparfassenbuch zu stehlen, ist ihm jedenfalls zu mißlich erschienen.

**Augsburg.** Im hiesigen Untersuchungsgefängnis erhängte sich ein wegen eines Sittlichkeits-Verbrechens, begangen an einem 13jährigen taubstummen Mädchen, vor das Schwurgericht verwiesener 18jähriger Restfänger. Der Anlaß zu dem Selbstmord scheint aber nicht die Furcht vor der Strafe gewesen zu sein, denn dieser gegenüber hatte er sich stets sehr gleichmütig gezeigt. Vielmehr scheint ihn eine plötzliche Anwandlung von Gewissensbissen in den Tod getrieben zu haben, denn er hatte nach anfänglichem hartnäckigen Weigern sich wenige Tage vorher wiederum zum Verhör gemeldet und gestanden, daß er noch eine ganze Reihe ähnlicher Schandthaten begangen habe.

**Strasbourg.** In der Nähe von Mählsrüster an der oberelsässischen Grenze finden gegenwärtig Schiffschiffungen des 4. badiischen Infanterie-Regiments Nr. 112 statt. Vor einigen Tagen machten sich nun nach beendetem Schießen einige Soldaten das Vergnügen, die französische

Grenze zu besuchen. Ihrer zwei getreten dabei aus Unkenntnis der Grenzlinie auf französisches Gebiet. Sofort fuhr dort mit dem Zweirad ein Grenzwachter an, nahm den einen, einen Gefreiten, fest und führte ihn nach dem französischen Orte Sachelle ab. So harmlos die Sache an und für sich scheint, so war sie nach den strengen Regeln des Gebietes eine Grenzverletzung. Es wurden denn auch sofort Verhandlungen hin und her gepflogen, und erst nachdem der Soldat 24 Stunden in französischer Gefangenschaft gewesen war, konnte er über die Grenze zurückkehren.

**Konstanz.** Die Sparrasse Wullenweber erlärte sich bereit, sämtlichen Gemeinden des Amtesbezirks die nötigen Mittel zur Beschaffung von Saatfrüchten für die Vogelbeschädigten auf ein Jahr unentgeltlich zu leihen. Es ist das ein rühmlicher Beweis des Gemeinfinns.

**Königsberg i. Pr.** Die Untersuchungen der schulpflichtigen Kinder hiesiger städtischer Lehranstalten durch Professor v. Schmarz auf Augenkrankheiten ergaben, daß gegenwärtig mehr als 25 Prozent der Kinder an tonigabiger Augenentzündung (Granulose) erkrankt sind. Die große Verbreitung der Krankheit wird dem Regenwasser zugeschrieben.

**Schwet.** Die Untersuchung gegen die polnischen Arbeiter, die nach der Schwetzer Reichstagswahl im Zusammenhang mit dem Tode des Lehrers Grütter verhaftet wurden, ist jetzt abgeschlossen. Die vier beteiligten Arbeiter werden sich vor dem Schwurgericht zu Braubenz wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten haben.

**Bromberg.** Vanbrat v. Eisenhardt-Rothe, dessen Gattin und der Aufseher wurden bei einer Spazierfahrt aus dem Wagen geschleudert. Frau v. Eisenhardt erlitt eine Gehirnerschütterung, der Kaiser schwere Verletzungen am Unterleib. Der Wagen ist gänzlich zertrümmert und eins der Pferde sehr äbel zugerichtet.

**Christiania.** In den Gewässern zwischen Vindevás und Hestefjord im südlichen Norwegen hat man große Mengen Nieselsand entdeckt. Ein Lehrer, Hans Halvorsen, hat auf eigene Hand einen Komplex von etwa 100 Gewässern gesammelt und darauf seine Berechtigung an eine englisch-norwegische Gesellschaft verkauft. Die Gesellschaft veranlagte die Mengen an Nieselsand auf 30 Mill. Tons und hat sich verpflichtet, 2 500 000 Kronen an die Besitzer der Gewässer auszuzahlen, sobald die Regierung die erforderliche Konzession zur Ausnutzung erteilt hat.

**Amsterdam.** Durch einen Fischen ist in der Nähe von Hardevijnt in der Zuidersee eine Rinde voller Goldstücke gefunden worden. Vor kurzem wurde in der Nähe der Fundstelle ein riesiger Steinblock entfernt, an dem die Fische fortwährend ihre Netze zerrißen hatten; man war deshalb erkannt, daß die Rinde nach wie vor an einem Gegenstand hängen blieben und zerrißen, den man ebenfalls für einen Stein hielt. Das Netz des erwähnten Fischers war stärker als die seiner erwiderten Genossen; er holte damit den schweren Gegenstand heraus, der sich als eine große Goldrinde entpuppte, welche eine Bleistift umschloß, in der sich eine Menge Goldstücke aus dem 13. Jahrhundert befanden.

**New.** Durch eine Benzin-Explosion entstand am 20. d. in einer Drogenhandlung ein großer Brand, bei dem 15 Menschen umkamen.

**Konstantinopel.** 22 Mohammedaner, die wegen Teilnahme an den letzten Unruhen in Lokat von der Untersuchungskommission zum Tode verurteilt worden waren, wurden durch ein Verbot zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Die Verurteilung von 44 anderen Angeklagten zu verschiedenen Freiheitsstrafen wurde bestätigt. Die Mehrzahl der Sträflinge wird in Tripolis interniert werden.

**New York.** Ein Gewohnheitsdieb, wie er im Bunde steht, wurde kürzlich vom Vorstädter Polizeigericht auf die Strafbank geschickt. Der Bursche ist ein Deutscher, welcher sich George Warner nennt. Er wurde in der 6. Avenue aufgegriffen, und auf dem Wege nach dem Polizeigericht teilte er dem Polizisten mit, er habe nicht nötig, zu betteln, denn er

erfolge in der bekannnten Weise, indem man die durchlöchernte, straff über dem Stoff befestigte Zeichnung damit kurz bedepert und mit Farbe nachzieht. Mehr Kolophonium und weniger Royal macht bei geringerer, mehr Royal als Kolophonium bei höherer Erwärmung leben.

### Gerichtshalle.

**Julda.** Der reiche Gutbesitzer Sippel aus Großhader stand hier vor Gericht, wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gestellt, weil er fahrlässigerweise seine eigene Gattin, eine blühende Frau, erschossen hatte. Er hatte in Gegenwart derselben so unvorsichtig und leichtfertig mit dem Gewehr hantiert, daß sich solches entlud und die Frau tot niederstürzte. Das Urteil lautet auf zwei Monate Gefängnis.

**Leipzig.** Ueber das Recht der Presse, öffentliche Liebeshände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Liebeshände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgehenden Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten, eventuell eine Abhilfe herbeizuführen. Rügen in der Presse über wahrgenommene Mißstände handeln in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Liebeshände nicht vorkommen.

Das Reichsgericht verwarf die Revisionen der Arbeiter Sauter und Schmitz, die in Duisburg am 19. Juni d. wegen Ermordung des Arbeiters Schula zum Tode verurteilt wurden, ebenso die Revision der Witwe Schula, gegen die wegen Anstiftung zu diesem Mord ebenfalls die Todesstrafe ausgesprochen wurde.

### Fahrende Scholaren

treiben jetzt in Süddeutschland ihr trauriges Pötelwesen. Die „Kugelh. Post.“ schreibt darüber aus dem Allgäu: Früher sind wohl auch hier und da „fahrende Scholaren“ gekommen und haben im Pfarrhaus um ein Biatium, das ihnen gern gegeben wurde, angehalten. Die Herren Scholaren gehen wie „Brüder Straubinger“ von Haus zu Haus und haben besonders das schöne Allgäu als Reise- oder „Wald“-Ziel auserkoren. Wenn im Juli die Ruhestempel ihre Blüten schließen, dann überfallen die Pfaffenjünglinge wie Heuschrecken unsern Gau, und man darf zufrieden sein, wenn nur fünf bis sechs des Tages „vorkriechen“. Studien-Anstalten, Realschulen, Lehrerbildungs-Anstalten, landwirtschaftliche Schulen, alle, alle stellen ihr Kontingent. Dabei präsentieren diese hoffnungslosen Jünglinge meist schauerliche Zeugnisse mit der euphemistischen Note: genügend. Wie unvertreten diese Jünglinge sind, geht daraus hervor, daß jüngst ein geistlicher Herr auf öffentlicher Straße in Reutlingen von einem Studiosus um ein „Biatium“ angebettelt wurde. So viel wir wissen, ist man im Allgäu über diesen neuesten „Sport“ der „Studiosi“ gar nicht erbaut. Wir vermissen durchaus nicht die Poesie, die für ein frühliches Studentenleben in einer schönen Wanderfahrt liegt, nachdem man das ganze Jahr tüchtig gearbeitet hat, und wir wissen auch, daß kein Pfarrer etwas dagegen haben wird, wenn ein Studiosus mit gutem Zeugnis beschreiben um ein Biatium anhält (auch das sollte u. E. unterbleiben), aber so wie es jetzt geschrieben wird, geht es nach allgemeiner Ansicht über's Dohmenloch. Der „Studio auf einer Reif“ darf nicht zum Bettelstudenten herabsinken.

### Gemeinnütziges.

**Pulver zum Vorzeichnen von Stidmuskern auf dunklem Grund.** Dieses in Stidmuskergeschäften ziemlich teure Pulver besteht aus 1/2 fein gebreitetem Kolophonimpulver, 1/2 Royalpulver und 1/2 feinstem Bleiweiß. Die genannten Bestandteile mengt man sorgfältig durcheinander. Die Anwendung des Pulvers

erfolgt in der bekannnten Weise, indem man die durchlöchernte, straff über dem Stoff befestigte Zeichnung damit kurz bedepert und mit Farbe nachzieht. Mehr Kolophonium und weniger Royal macht bei geringerer, mehr Royal als Kolophonium bei höherer Erwärmung leben.

**Theefassern zu reinigen.** Metallene Theefassern laufen häufig innen dunkelbraun an. In solche Fassern gibt man ein Stück Soda, löst es mit kochendem Wasser auf und läßt die Lauge mehrere Stunden stehen. Dann schwenkt man den Theepfopf mit der Sodallösung aus, spült mit kaltem Wasser nach und wird freudig gewahren, daß das Innere sich ebenso leuchtend blank präsentiert wie das Äußere.

### Suntes Allerlei.

**Ein englischer Gutsmacher hat eine Sammlung der Kopfgrößen berühmter Männer angeheftet, in welcher Kaiser Wilhelm mit 6 1/2, Hutweite verzeichnet ist. Der Prinz von Wales figuriert dagegen mit einer Hutweite von 7, Gladstone, Burns und Dickens mit 7 1/2, Thackeray mit 7 1/2. Der Herzog von York, der zweitgrößte Thronerbe Englands, steht hinter seinem Vater um 1/2 zurück. Die geringste Hutweite hat Lord Chelmsford, nämlich 6 1/2, die größte das Parlamentsmitglied Joseph Dume, 8 1/2. Ihm zunächst stehen drei Kirchenfürsten, darunter der Erzbischof von York mit 8; der irische Parlamentsmitglied Dan O'Connell hat ebenfalls 8. Der Kopf Walter Scotts maß 7.**

**„Numpitz-Vegetarier“,** die daheim bei Puttern Kraut und Wurst essen und sich dann in den Vereinsküchen zum Leben und Sterben für die heilige Sache begeistern, soll es, nach Angabe des „Veget. Herold“, genug unter den Mitgliedern und im Vorstand des Berliner Vegetarier-Vereins geben. Man blüht mit Schauern in diesen Abgrund menschlicher Verkommenheit.

**Radrenner-Einkünfte in Paris.** Welch große Summen die Pariser dem Radspor opfern, ist schon öfter dargelegt worden; verbietet doch im vorigen Jahre der Rennfahrer Jaquesin in einem halben Jahre über 50 000 Frank. Diese Summe scheint aber in diesem Jahre von dem Rennfahrer Hurzi noch übertroffen zu werden, der in der Zeit von 24 Stunden 20 000 Frank einheimste. Allerdings war die Leistung dafür auch geradezu unermesslich und von sportlicher wie gesundheitlicher Seite zu verwerfen. Hurzi war mit zwei anderen Rennfahrern, Riviere und Corbani, die beide auch als Dauerfahrer bekannt sind, von der Leitung der Pariser Pringenparade zu einem 24stündigen Rennen angeworben worden. Die Fahrt begann am vorigen Samstag, abends 6 Uhr, und endete Sonntag abend 6 Uhr. Die Rennerei war so wild, daß von der zweiten Stunde ab sämtliche Weltrekorde „verbessert“ wurden und ein Fahrer schon nach drei Stunden ganz abfiel. In der zweiten Hälfte des Rennens gab auch der zweite das Fahren auf, und Hurzi, der die 24 Stunden allein aufhieb, fiel danach zum ersten Male vom Rade. Er legte in dieser Zeit 909 Kilometer 27 Meter zurück und bekam von seiner Fahrrad-Fabrik 8500 Frank, von der Pneumatik-Fabrik 4500 Frank, von der Bahnleitung 5000 Frank, aus einer Wette 1000 Frank, als Prämie 100 Frank für jeden angefangenen Kilometer, über 900 Kilometer gleich 1000 Frank, in Summa 20 000 Frank. Dies macht auf jede Stunde ungefähr 833 Frank oder für jeden Kilometer 22 Frank.

**Auch.** Tante: „Was machst du denn für ein mürrisches Gesicht, Mädchen, du bist doch nicht etwa — jetzt einmal deine Jenur her.“ — Mari: „Ach, liebe Tante, sei mir nicht böse; auch ich bin eben geblieben!“

„Versteht sich! Versteht sich!“  
„Aber so auf Romandno schwimmen die Fische doch nicht ins Netz?“ fragte der junge Mann lachend.

„Wenn der Landesherr befehlt!“ versüßerte enthusiastisch Herr Magnus, wieder sein häusliches Bordband berührend.

„Und Eggert Barnekow!“ ergänzte der bedächtige Wirt. „Mine Herren, das ist die Hauptperson dort!“

„Der alte Eggert Barnekow! Versteht sich!“ rief Kurt fröhlich. „Wo ist der alte Seefahrer? Warum ist er nicht hier? Lassen Sie ihn doch holen, Herr Wirt.“

„Et!“ warnte dieser und wies auf den unbeweglich vor seiner Haustür Sitzenden. „Vorwärts, Herr Junter, er ist eine wunderliche Haut. Wissen Sie, was er sagen wird?“

„Der prächtige alte Kaug!“ sagte Kurt. „Man tau, wird er sagen. Nimmer lustig rin in't Vergnügen!“

„O! Das war vor Zeiten, Herr Junter! Was sollen da webber für nige Roben für?“ wird er verächtlich fragen. „Wilt mi dortmit von Am!“

„Wenn der Landesherr befehlt!“ wiederholte Herr Magnus, diesmal vorwurfsvoll.

„Antworten!“ meinte der Wirt. „Aber es scheint, Herr Junter, der Alte ist Ihnen bekannt!“

„Junter Kurt antwortete nicht gleich, er hatte einen sich nähernden Mann (Kurt) ins Auge gefaßt.“

„Das ist auch ein alter Bekannter“ rief er plötzlich, ihm entgegenkommend. „Herr Doktor,

lieber Doktor Wirt, kennen Sie mich nicht mehr?“

„Was Tausend!“ Wirt, durch den plötzlichen Anfall bestrast, sperrte seine Keinen Augen weit auf. „Ist das nicht — ist das nicht —“

„Kurt Bredow! Ja gewiß!“ rief dieser, des Doktors Dank herzlich schüttelnd. „Ich habe mich wohl etwas verändert, ja, aber hier hat sich auch vieles verändert, mein lieber Doktor!“

„Freilich, freilich! Aber seien Sie tausendmal willkommen, lieber Kurt! Wie geht es Ihnen und Ihrer Mutter?“

„Gut! Gut! Doch hören Sie.“ Kurt teilte seinem alten Freunde seine Sendung ellig mit. „Und nun lassen Sie den Alten rufen.“ schloß er. „Er hat mich als Kind gekannt und lieb gehabt und wird mich schon gern sehen.“

Der Wirt, an den der lebhaft Hofherr seine etwas ungebildige Mahnung richtete, tratte sich den Kopf.

„Sollen lassen? Sie kennen Eggert Barnekow doch wohl nicht!“ antwortete er bedencklich. „Das beste wäre, Sie gingen gleich selbst zu ihm. Dort sitzt er, wie eine ägyptische Statue vor seiner Thür und sonnt sich.“

„Kegelpfische Statue? Sehe gut! Seit wann sind Sie Archäologe, Onkel Kannegießer?“ fragte Herr Magnus, der gern ein Keines, wenn auch noch so Keines Stücken seiner überlegenen Bildung sehen ließ.

„Was Quasden Sie vor webber, Magnus!“ brummte der ehrliche Kannegießer. „Ich bin hier aus der Küche, soweit reicht mein Verstand nicht ganz.“

Herr Magnus lächelte liebenswürdig. „Wahrhaftig keine able Ableitung: Archäologe und Arche. Ihr Verstand, Onkel Kannegießer, reicht noch viel weiter, Sie wissen es nur nicht!“

„Junter Kurt war mit wenigen Schritten hingekürrt, wo Eggert Barnekow anscheinend teilnahmslos saß.“

„Schmitzke Biertrinker folgten ihm. Da erhob sich der Alte und erwartete, die hohe sehnige Gestalt aufzurichten, den munter gestimmten Schwarm seiner Besucher. Er hob auch die Äber und warf einen durchdringenden Blick auf sie, in welchem wenig Freundschaft, viel Mißtrauen lag.“

„Bei ähnt Ad all wat!“ flüsterte der Wirt seinem Nebenmanne, einem würdigen Herrn zu.

„Jamp!“ erwiderte dieser, der Richter, „er ähnt, daß wieder etwas Neues kommt, und daß es schon im voraus.“

Eggert hatte sich unterdessen schon gefaßt. Er meinte freilich, daß etwas Ungewöhnliches im Auge sei, und rüßte sich, es hegreich abzuschlagen. Steif stand er da, und steif kamen ihm die hochdeutschen Worte aus dem Munde:

„Was verfaßt mir die Ghr?“  
Kurt v. Bredow, mit heilerem Lachen auf dem schönen Antlitz, warf ohne Umschweife beide Arme ihm um den Hals, küßte das gefurchte Antlitz herzlich und rief:

„Onkel Barnekow! Lieber, alter Onkel, kennen Sie mich nicht mehr, den wilden Kurt? Sehen Sie mich doch ein bißchen willkommen! 'n Ähnt bene man, Ähnt, 'n Ähnt bene!“

Kannegießer nickte Magnus an. „Dat's Jo'n verbenwelien Jung!“

Barnekow mußte bei der Begrüßung nicht wie ihm geschah. Seine Augen wurden feucht.

„Kurt!“ sagte er. „Ja, was kenn' ich Sei! Willkommen, old Jung! Un nids für ungaud, dat id so seggt bewo, Herr Junter, nich wahr?“

„Nein, nein, Kurt! Kurt Bredow, weiter nichts!“ rief dieser. „Dier auf der Leben alten Ähnt will ich nichts weiter sein!“

„Gaud!“ erwiderte Barnekow. „Dann seien Sei fid, Kurt, und Sei of, mine Verren.“

Es fand sich, daß die Pant zu klein war.

„Ich will schon Kai schaffen, ich weiß hier noch gut Bescheid.“ rief Kurt, eilte in das Haus und kam rasch mit einigen Stühlen wieder.

„Dieses sind ans der besten Stube.“ sagte er, mit einem lächelnden Blick auf den Alten.

Eggert Barnekow lächelte, eine seltener Anbid, aber das ganze Gesicht. „Wetterjung!“ murmelte er.

„Nun erst erzählen!“ rief Kurt. „Wie geht es Ihnen und Kall? Wo ist Kall?“  
„Up'n See!“ erwiderte Barnekow, nicht unbeforgt in das sich zusammenschließende Wetter blinzelnd. „Sich geht' em gaud. Äh bent,“ er dünkte mit den tiefhängenden Äbern, „bei heit Luft tauum frigen.“  
„Om! Äh! hm!“ riefen die Anwesenden mit verstockten und nicht verholenen Blicken auf den Doktor, der stumm vor sich niederblinzelte. Der unbewußte Herr Magnus sah schmachtend und schamhaft aus. Eggert Barnekows Frage nach Kalls Abfarten veränderte jedoch weitere Auslassungen.

(Fortsetzung folgt.)

